

Silberweg. Statt eines Nachworts.¹

Enthalten in *Selber Weg. Gedichte, Band 2*.

Der **Eva Setz Verlag** wurde 2023 in Berlin gegründet in Eigeninitiative zweier bis dahin unbekannter LyrikerInnen. Er möchte genuiner Dichtung heutiger Autorinnen und Autoren eine Heimat geben, die ansonsten unentdeckt bliebe. Der Verlag trägt den Namen einer früh verstorbenen Heroin dieses Anliegens, 1965 in Aarau (CH) geboren und dort 1986 verstorben, nach längerem schaffendem Aufenthalt in Berlin.

Er wird da sein für gelebte: dringliche, handwerklich eigenwüchsige Dichtung, die sich selbst gebiert, stärker, langatmiger als ihr/e Exponent/en, i.e. Her-Steller, was in aller Regel gravierende Folgen hat für diese/n. Vergiftende für „ihr“ sonstiges“ Leben, weil es dieses nicht geben darf. Das ist *poëin*, *poësis*, Beförderin von Geist und Geist, der sich *ereignet*: an Menschen und mit Menschen, die sie restlos beherrscht, die mit ihrer Veranlagung geboren sind. So, wie „zündende“ Ideen, welche, nicht selten die bahnbrechenden, den Menschen suchen, während der Mensch sie nicht ersinnen kann - *weil* er sie nicht ersinnen kann?, der sie zur Umsetzung bringt, nicht selten hiernach erst deren Wert und Richtigkeit beweist. Dieser zweite Impetus ist ganz und gar kennzeichnend für den Kündler der betreffenden Idee, dieser „Entdeckung“. Daß aber die Idee als solche durch ihn gehe, genauso. Ähnlich heißt es oft vom *Glauben*, daß dieser aktiv zum Menschen durchdringe, der offen-sichtlich zu ihm findet; von wem also ging da der Impuls aus, in beiden Fällen?

Wahrhaftige Dichtung, wie der Glaube, sucht den Menschen, Menschen, typischer Weise, die ganz sie selbst sind in diesem ihrem Tun, ohne jeden anderen Anspruch. Auch darum muss der Empfangende sie nicht suchen, seine Dichtung, noch diese erst versuchen. Wie Eva immer wieder berichtete: „Aufgenommen, hingeschrieben, fertig. Nie wieder angesehen.“

¹ Diese Zeilen verfasste der Autor ein Jahr vor dem Zusammenkommen mit dem Axel Dielmann Verlag, nach einer Reihe vergeblicher Versuche, mit namhafteren Verlagen im deutschsprachigen Raum ins Gespräch zu kommen, die Lyrik priorisieren. Hätten sich der Autor und der Axel Dielmann Verlag nicht gefunden, hätte ersterer den hier skizzierten eigenen Verlag bald aus der Taufe gehoben. Der Plan ist nicht aus der Welt. Vorerst hat sich Beltrán S.B. dem Verlag als Scout für die hier gemeinten Talente angeboten.

Talent ist dafür notwendig, aber es stellt sich nie die Frage, ob es gegeben ist, wenn Dichtung statthat: Bestimmung kennt keine Ausnahmen, noch Ausflüchte, Talent mitunter schon. Es ist ihr so sehr eigen, wie notwendig, um den reinsten Ausdruck des Empfangenen, Gelebten oder Empfundenen zu wahren, jedes *Finden* und jede Gesuchtheit auszuschließen, die das Erstere verfälschen würde. Talent ist, wenn man dieses eine, wie das andere empfängt. Begabung, folglich, ist es, diese, die der Verlag aufspüren, fördern und erkennen will, da ausgesprochen rar geworden. Deshalb begannen wir hier mit dem Ausdruck: genuine Dichtung und könnten auch sagen *native*.

Ehrliche Literatur kann auf Dichtung hinausführen. Dichtung hingegen löst sich in nichts auf, sobald sie literarisch wird. Dichtung ist nie um das Schreibens willen geschrieben, noch folgt sie „allein der Absicht, ein Gedicht zu schaffen“ (Paul Valéry). Man kann sich unmöglich ihrem Andrang und dem Austragen entziehen. Den Dichter zehrt sie jetzt aus, wie morgen und gestern, und so wird es zuletzt sein, sie die Made in seiner leeren Augengrube. Er kann sie nicht loswerden: weil sie sein Wesen ist, erodierend, wenn er ihm untreu wird. Ihr Adressat ist nicht gleichgültig, aber dieser kann und darf im Grunde jedermann sein. Dichter/in, besser: Dichtung ist man qua Geburt und Bestimmung; Schriftsteller beziehungsweise Literat kann man, wenn es denn sein soll, werden. Das ist aber grundsätzlich eine andere Sparte; ja, in aller Regel genau das Gegenteil von Dichtung. Weil man Schriftsteller werden kann oder geworden ist, ebendeshalb hat diese Sparte so viel mit Anspruch und Geld zu tun: es geht dort entweder um bewusste Unterhaltung oder um die künstlerische Verarbeitung und Stellungnahme zu Dingen, die für alle ersichtlich sind und um den Wettbewerb darin. Je mehr auch für diese Vielen von Belang, umso interessanter für die eigene Sichtbarkeit und kommerzielle Verwertbarkeit. Auch ist Dichtung nicht etwa dazu da, um sich verständlich zu machen. Und auch künstliche, gespielte Wildheit oder gespielte Autonomie im Denken ist keine Dichtung.

Wirtschaftlich abwägende Literaturverlage sind in aller Regel nicht zugänglich für diese Schöpfungen und deren Empfänger (welche letzteren Dichter *sind*). Literaten entwickeln für sie Texte, nach eigener Façon oder auf Wunsch, ja, mitunter auch ausgesprochen poetische

Texte. Aber selbst eine distinkte Poetik etwaiger Bevorzugungen erübrigt sich: aus ebendem Grund, daß es nicht darum geht, wie Dichtung zu sein hat, sondern darum, *was* sie ist, bzw. wann Dichtung ist. In cusanischer Nichtandersheit – rein poéin. Am Schaffenden und im Schaffen sich selbst er-eignender Geist, wie oben gesagt.

So mag man einwenden: schwierig daran bleibe die Frage, was dann *Geist* letztends sei. Aber das ist sehr einfach, weil die Dichter uns das zeigen: wo sichtbar sich das Blut eines Seins ausdrückt, dessen Essenz zur Stimme wird, unsichtbar, aber erlebbar an unserem eigenen, ungestillten Blut, das hat, wie das dieses aussagende Wort, keinen einnehmenden Charakter. Den Geist verrät re-pulsiver Zusammenklang. Wenn auch der Widerklang gemeint ist (s.o.): niemandes Blut hat sich je gut gemacht auf sauberem Papier, erstreckt nicht auf dem, das andere für ihre Arbeiten benutzen. Oder „Definition von Geist“ ist der technische Begriff für das, was es in eben der Vorstellung des Menschen und seinem Begreifen auf keinen Fall geben kann, noch darf. Hätten wir sie, die bloße, leblose Definition, würde sie die schlimmsten Abgrenzungen rechtfertigen; wohingegen der Geist tatsächlich Leben ist, Leben in reinster Form. Und daher dasjenige, das auch geistiges Leben auslöst, bei seinem Empfänger wie bei denen, die es durch diesen aufnehmen.

So Ge-dichtetes ist entialistisch. Jemandes nackte Lebenslehre, ungeläutert, daher rein, zu der man durch Leiden und Umkehr gelangt. Alle wirkliche Inspiration kommt aus dem Fegefeuer; nämlich dessen, was die Menschen hören sollen. Da darf man sich gar keinen Illusionen hingeben (oder etwa der Absicht, „ein Dichter werden“ zu wollen, aus Freude an der Sache). Das bringt einen zwingend in Gefahren und Ungnade, in der Regel zeit lebenslang: hier, im eigentlichen Wortsinn, wird man wahrgenommen als das Repulsive und erfährt ausschließlich Ablehnung. Ihre Eingebung formt zwingend klare, starke Worte, die in der Lage sind, die Menschen zu verändern, schon beim erstmaligen Hören; wie zuvor ihren Verfasser. Wer sie aufnimmt, den will sie auf *seinen* geistigen Kern hin verändern, den er dem einen Urgrund und übergeordneten Zusammenhang des Seins verdankt, sowie der Abwehr aller Lüge. Wäre ihm der erstere auch gänzlich unvertraut, das schlechthin und umfassend Geistige, so erlangt er doch durch diese Worte (durch die Dichtung) Auskunft von beidem: sich in jenem, jenem

um ihn. Worte, die ihm folglich seinen Abstand zum Kern seiner selbst so wenig vorenthalten, wie sie ihn auf diesen zu führen, dort-hin ihn verwesentlichen können. Er wird dafür eigene Kämpfe eingehen und anderen oder ähnlichen Widerständen entgegentreten müssen.

Was sonst lassen wir durchgehen? Wollen die Leute Gedichte lesen, die keinen *punch* haben? Die bloß persönlichem Erleben frönen oder der Schönheit, vermeintliche dann, ohne Zweifel? Dann brauchen wir generell keine Gedichte mehr. Gedicht ist das, was mich ohne Leerlauf sticht. *Mich* herausfordert, meinen Glauben, meine verbindlichste Lebenssicht. Letzteres beides brauche ich, um mich überhaupt als Mensch aufzustellen. Oder es sind starke Gedichte, die mir dazu verhelfen, mich von Grund auf im Leben aufzustellen, in meinem verbindlichsten Glauben und Bestreben. Ich werde durch sie an mein eigenstes Selbst erinnert, wieder zu diesem gemacht. Oder sie machen mich zu einem neuen und anderen Menschen (s.o.).

Dem entspricht, daß „Re-volution, Um-wälzung des Bestehenden, keine Neuerfindung oder Neuschöpfung ist, sondern die Rückholung des Echten und Wahrhaftigen. Was zwingend Überwindung und Entblößung des Unechten mit sich bringt. Solches Wiederbringen ersetzt nichts und setzt Niederbringen voraus. Re-volution geht nicht ohne die Kraft des Ursprungs. Der Ursprung selbst ist es, der mit ihr und durch sie arbeitet. Solche Rückholung ist es, was sowohl der Glaube, als auch die Dichtung heute brauchen. Die Dichtung, damit es sie überhaupt erst wieder gebe.“²

Aber „suche sie nicht, wenn sie dich finden soll“, taqul Cemile. Die verkörpert meine Erinnerung an Eva Setz, durch die für immer fortlebt meine Freundin, die zuviel für ihre Mitmenschen, zuviel für ihre Mitwelt gewesen ist. Vielleicht auch zuviel für sich selbst.

Beltrán Skármeta Boisier, Febr. 2023. Alle Rechte beim Autor.

² Aus DIMAS, dort D 17.